



Tino Grisi

Mystical Body

Meine Forschungen 2002-2022

INHALT

EINLEITUNG

**AUF DEM WEG ZU EINER ARCHITEKTUR IN
GLEICHNISSEN**

ELEMENTE DER KIRCHE

IN DER STADT, IN DER WELT

DAS VERSPRECHEN

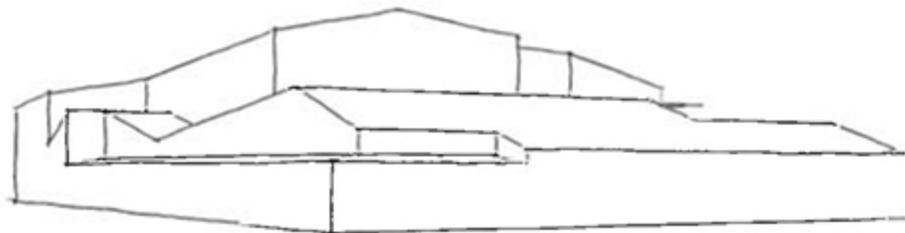
PFLEGEN UND BEWAHREN

ZEICHEN DES VERSÖHNENS

**DER ANFANG, DAS ENDE UND WIEDER DER
ANFANG**

**REGISTER DER PROJEKTE UND
VERÖFFENTLICHUNGEN**

BIOGRAPHISCHE NOTIZEN





Kirchplatz St. Maria Magdalena, Cremona, 2022

EINLEITUNG

Mystical Body – so heißt sowohl die Skizze auf dem Bucheinband als auch diese „Kurzgeschichte“ von Tino Grisi. Beide erzählen von seinen Forschungen über die Liturgie und den Kirchenbau der römisch-katholischen Kirche.

Mystischer Leib: Mit dieser Metapher bezeichnet Paulus in seinen Briefen an die Korinther und Römer Wesen und Gestalt der Kirche. Sie wird von Augustinus aufgenommen, von Kirchenvätern weitergetragen, von Papst Pius

XII. in seine Enzyklika *Mystici Corporis Christi* (1943) übernommen und bezeichnet 2022 diese Kurzgeschichte über eine Architektur in Gleichnissen.

Mit ihren grundlegenden Verweisen auf das Neue Testament (Mk 4,11) und die Aussagen von Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus, ist sie ein Traktat über die Kirche und die Liturgie für Menschen, die in Gleichnissen leben (Mk 4,13). Um diese „Außenstehenden“ - das sind auch im Gleichnis der Ereignisse, Bilder und Nachrichten der vernetzten, globalisierten Welt lebende Zeitgenossen – zu erreichen, schlägt Grisi vor, deren Ikonographie in die Ikonologie dieses mystischen Leibes aufzunehmen.

Wird der Ritus künftig zur Wanderbühne im Bühnenbild des Alltags? Wird die künftige Liturgie zur Szenographie im Sinne eines „*théâtre immersif et infusé*“ des Marcel Freydefont? Werden Gleichnisse zum Schauspiel und Zeugnis des Glaubens für „Zeitgenossen“? Wechseln Regie und Rollen der Liturgie?

Werden künftig auch Frauen die Rolle der „Priester“ übernehmen? Wird das Gleichnis des Hauptmanns von

Kafarnaum zum Vorbild dieses Gedankens? Wurden nicht alte Kirchen im Stile moderner Kunstauffassungen nach 1945 bereinigt? Hat sich die Kirche nicht bereits dem „Zeitgeist“, seiner Kunst, Sorgen und Sprache weitgehend angepasst?

Wollen Menschen nicht vielmehr, dass „die Schönheit der Vergangenheit fortdauern soll, der Verlust der moralischen Glaubwürdigkeit, der sich auf die zivilisierten Formen des Lebens auswirkt“ (*Alice und die Bescheidenheit*, Film von Nicolas Pariser, 2017) ein Ende findet? Ist das die Kurzgeschichte, die Tino Grisi erzählt?

Grisi gliedert seinen Traktat in 6 Abschnitte:

Elemente der Kirche / In der Stadt, in der Welt / Das Versprechen/Pflegen und Bewahren / Zeichen des Versöhnens / Der Anfang, das Ende und wieder der Anfang. Er stellt allen Abschnitten Zitate voran.

Sie verweisen auf die Inhalte einer „Architektur in Gleichnissen“. Diese werden mit Bildern, Zeichnungen und kurzen Texten samt Liste der Projekte und Veröffentlichungen aus den vergangenen 20 Jahren seines Schaffens, das Grisi im Zuge der digitalen Revolution dem Phänomen der Gleichnisse gewidmet hat, erläutert.

Im ersten Abschnitt „Elemente der Kirche“ geht es mit Emil Steffann um die Kirche als Gemeinschaft und Bau. Das setzt voraus, „echte“ Bedürfnisse zu befriedigen und „die Architektur zu verlernen“. Der zweite Abschnitt „In der Stadt – in der Welt“ handelt mit Raimon Panikkar vom Zeugnis menschlichen Lebens im Kosmos. Im dritten Abschnitt „Das Versprechen“ verweist Grisi mit Jacques Derrida auf das Versprechen einer Gemeinschaft, „architektonisches Denke“ zu übernehmen und als „architektonisches Ereignis“ zu erfüllen.

Im vierten Abschnitt „Pflegen und Bewahren“ wird mit Byung-Chul Han der Paradiesgarten als „Bild und Ort der Erlösung“ vorgestellt.

Mit Verweis auf Rudolf Schwarz handelt der fünfte Abschnitt von „Zeichen des Versöhnens“ und einer „Umgestaltung des Raums“ aus der Entfaltung seines Kerns. Der letzte und sechste Abschnitt „Der Anfang, das Ende und wieder der Anfang“ fordert mit Peter Eisenman den „Gegenangriff als Reaktion auf Umstände“.

In welcher Beziehung stehen die sechs Abschnitte zueinander?

Bilden sie als logische Reihe einen Sinnzusammenhang, das geometrische Muster eines regelmäßigen oder unregelmäßigen Hexagons, dessen 6 Ecken auf der Kreislinie um den Kreismittelpunkt mit den sie verbindenden Linien wechselnde Bezüge ergeben oder sind es zufällig 6 Punkte, wie erloschene Sterne im Weltenraum, die im Auge des Betrachters leuchten?

Jeder Abschnitt steht für sich, zusammen bilden sie wie ein Haus ein durchdachtes Baugesüße aus Wänden, Öffnungen, Decken und Dach auf sicherem Grund und Gelände - auch das ein Gleichnis.

Eine künftige Liturgie kehrt zurück in den *Mystical Body*, in die Welt ihrer Gleichnisse. Die Gemeinde erlebt sich selbst im Gleichnis, Gebet und Bild des Hauptmanns von Kafarnaum. Können eine Gebäude und seine Ausstattung auch zum Gleichnis werden?

Die Überschriften der Abschnitte lassen es vermuten. Sie sind miteinander verflochten. Sie werden zum Gleichnis im Kreisschluss ihrer Bedeutungen: Vom Ende her betrachtet, ist „der Anfang das Ende und wieder der Anfang“; „Architektur verlernen“ ist der „Gegenangriff als Reaktion auf Umstände“; das von innen nach außen gekehrte „Zeichen des Versöhnens“ ist „das Versprechen“, „in der

Stadt, in der Welt" diese zu „pflegen" und zu „bewahren"; und alles zusammen bildet ein Gleichnis - „wieder ein Anfang".

Es ist dieses Gleichnis vom Anfang ein „Gegenangriff als Reaktion auf Umstände" im immerwährenden Werden, auf das Tino Grisi abschließend verweist.

Mit seiner „Kurzgeschichte" lenkt er den Blick voraus auf eine „Architektur in Gleichnissen": Erst im Gleichnis der heiligen Zeichen und andächtigen Räume vermögen Menschen ihr alltägliches Leben wahrzunehmen, anzunehmen und zu feiern. Das versteht Tino Grisi als eine „Architektur in Gleichnissen". Sie bildet den *Mystical Body aus* allen und für alle Menschen wie das Gleichnis des Hauptmanns von Kafarnaum lehrt: Worte, Dinge, Taten, Gesten und Bedeutungen erscheinen nicht nur glaubwürdig und aufrichtig, sie sind es und werden es sein. Dann wird „Architektur in Gleichnissen" Wort, Ding und Bild weder verehren noch museal ästhetisieren, vielmehr sakrale Baukunst, wie Tino Grisi sie mit Bezug auf Steffann und Romano Guardini anlässlich seines Vortrags „Handlung ist alles, Form ist nichts - Die Wandlung des Raumes: Romano Guardini und Emil Steffann zum 40. Todesjahr" bereits 2008 am Bauhaus Dessau Studenten als „Dialog zwischen Vollendung und Improvisation" erläuterte.

Was vollenden und worüber improvisieren? Erst eine Kirche als geistige Gemeinschaft und Ort bildet den *Mystical Body aus* allen Menschen, die im Gleichnis auf die Zukunft gerichtet zusammenfinden. Improvisieren heißt, im Gleichnis Andacht, Einsicht, Glauben und Zuversicht finden, entfalten und vollenden.

Im transzendenten Ruf der Gleichnisse erklingt der vernachlässigte Sinn des Lebens.

Von modischen Launen, flüchtigen Stimmungen, lebensfremden Regeln, lebensfeindlichen Vorurteilen,

hemmenden Zwängen, irrlichternden Trugbildern befreit, erscheint im Erlebnis einer über zufällige und vorgegebene Umstände improvisierenden „Architektur in Gleichnissen“ der *Mystical Body*. Wohlmöglich finden schnelllebende Zeitgenossen kaum mehr Ruhe in sich selbst. Jedoch die 6 Sachverhalte dieses helllichtigen Traktes von Tino Grisi-Elemente der Kirche/In der Stadt, in der Welt / Das Versprechen / Pflegen und Bewahren / Zeichen des Versöhnens / Der Anfang, das Ende und wieder der Anfang – weisen Wege, Ziele und Instrumente, eine „Architektur in Gleichnissen“ umzusetzen. Es ist an der Zeit, diese Maximen nicht nur in Italien zu beherzigen, ganz gleich, ob Neues im Alten oder Altes im Neuen erscheint, gesucht und gefunden wird: Es geht immer um Sinnbilder, um Abbilder nicht.

Und dies zuletzt:

Dass diese Kurzgeschichte zustande gekommen ist, verdankt sich einem Wettbewerb zur liturgischen Neuordnung einer Kirche in der Nähe von Karlsruhe.

Tino Grisi verweist mit seinem abgelehnten Vorschlag (Seiten 50-51) auf die Rothenfelser Studien von Rudolf Schwarz.

Das Preisgericht will jedoch einen plakativen Vorschlag, die Apsis als Ort des Gottesdienstes durch zwei große bewegliche Türflügel von der Halle der Basilika lösen, diese mit Reproduktionen der Bilder „Die Kreuzigung“ und „Die Auferstehung“ von Matthias Grünewald schmücken und einen leeren, turnhallenartigen Raum für profane Veranstaltungen vorhalten: Don Bosco und seine Fußballer wären vielleicht im Regen vom Kirchplatz in die Halle ausgewichen ... Das wäre lustig, nur soll und kann diese Zeit wiederkehren?

Abgesehen davon, dass Steffann und Rudolf Schwarz in Turnhallen Notkirchen einrichteten, hilft es nicht weiter, Geschichte zu fälschen, Kirche und Alltag getrennt

zusammenzuleben. Das erinnert zum Beispiel an Kapellen in Barockschlössern, wo im getäfelten Salon zum Gottesdienst ein beweglicher Altar aus der Schrankwand geklappt wird, oder an geschäftstüchtige Bischöfe, die die romanische Klosterkirche in Zwiefalten im Geschmack der Spätgotik umgestalten, schließlich abreißen und durch eine Barockkirche mit Rokoko-Ausstattung ersetzen, um noch mehr Volk anzuziehen und Geld zu machen. Dann geht es erst richtig los! Auch im Hier und Heute macht der profane Sinnverlust mit der tödlichen Langeweile abgelebter Spektakel nicht halt vor den Kirchen, dringt in diese ein.

Auf all diese Fragen sucht Tino Grisi eine Antwort. Er verweist mit seiner Forschung in diesem Zeitalter medialer Vormacht auf die Provokation heiliger Räume und Zeichen, das sind Orte und zugleich Bilder einer „Architektur in Gleichnissen“ - das heißt, mit dem „Bildstock des Bewusstseins“ Bilderflut und -sturm zu richten.

„Wenn unsere Seelen uns eingeholt haben, werden wir unsere Reise fortsetzen“. Dieser Hinweis von Emil Steffann hat nichts von seiner Gültigkeit verloren.

Manfred Sundermann



Paradies, 2012

